

Nr 86

8. März 1910.

Da die politische Entwicklung in Griechenland jetzt zu einem vorläufigen Abschluß gelangt zu sein scheint, erlaube ich mir Ihnen kurz darüber zu berichten, soweit die archaeologischen Kreise davon betroffen werden.

Über die Ereignisse, welche zum Ostrakismos des Generalephoros Kavvadias geführt haben, und über unsere Haltung während dieser Zeit, sind Sie bereits durch unsere Berichte Nr. 81 u 82 unterrichtet. Seither ist Kavvadias nach dreimonatlicher Abwesenheit zurückgekehrt; sein Urlaub ist abgelaufen und er hat die Verpflichtung und den Wunsch, sein Amt als Generalephor und als Professor an der Universität wieder anzutreten. Man hat ihn aus der Archaeologischen Gesellschaft ausgestossen; aber als Generalephor und Professor ist er unabsetzbar, außer nach vorangegangener gerichtlicher Untersuchung: eine solche hat er vergebens gefordert. Man hat sie, wider alles Recht, nicht bewilligt, weil wie mir selbst einer von Kavvadias' erbittertsten Feinden gesagt hat - jede solche Untersuchung mit seiner Freisprechung enden müsste. Um ihn daher von der Ausübung seiner Pflicht abzuhalten und durch fortgesetzte Chicanen zum "freiwilligen" Abdanken zu zwingen, hat der Minister ihm zuerst wider seinen Willen einen verlängerten Urlaub aufgezwungen und ihm jetzt den Antritt seiner Aemter, "mit Rücksicht auf die Beunruhigung der Gemüter," bis auf weiteres verboten.

Man musste sich fragen, wieso der allgemeine Hass gegen Kavvadia das einzige Band der Eintracht, das die sonst so zwieträchtigen griechischen Archaeologen verbindet, wieso dieser Hass in der Militärliga und bei zwei auf einander folgenden Regierungen so energische Verfechter finden konnte, in einer Zeit, wo so viel wichtigere Dinge in Griechenland auf dem Spiele standen: Ich glaube durch eine vorsichtige Enquête die Gründe ermittelt zu haben: 1) Einige der Unzuverlässigsten unter den jüngeren Archaeologen haben sich mit den lärmendsten und extremsten Elementen der

Liga eng verbunden und üben so indirekt einen starken Druck aus; 2) der frühere Premierminister, Kawromichalis, ist ein persönlicher Feind von Kavvadias, der ihn in einer wichtigen Frage (Expropriation archaeologisch wertvoller Terrains) vor Jahren bekämpft und blossgestellt hat; 3) der jetzige Premierminister, Dragumis, ist ebenfalls Kavvadias' Feind: als vor mehreren Jahren, auf Wunsch des Königs, Kavvadias den Kronprinzen zum Praesidenten der Archaeologischen Gesellschaft vorschlug und seine Wahl durchsetzte, war Dragumis der gegencandidat und trat nach seiner Niederlage unter Protest aus der Gesellschaft aus; 4) die Militärliga, und die ihr ganz ergebene Regierung, hat ein grosses Interesse daran, Kavvadias, den Freund und Vertrauensmann des Königs und Kronprinzen, bloszustellen, um dadurch diese zu ärgern und auch zu discreditieren. Eine Audienz, die der König Kavvadias nach seiner Rückkehr gewährte, hat diese Intimität neu entfacht. Sie findet einen Prädikanten Ausdruck in einem Ausspruch des Justizministers, den ich aus ganz zuverlässiger Quelle erahre: Kavvadias ist ja unrecht geschehen, aber die Freude des Palais müssen eden daran glauben!'

Sie ersehen aus den Vorstehenden, dass Kavvadias' Stellung voraussichtlich als eine verzweifelte angesehen werden muss. Man wird ihn vielleicht nicht alle seine Aemter nehmen können, aber seine Wirksamkeit ist endgültig zerstört. Wenn das geplante Gesetz über die "Reform" des archaeologischen Dienstes durchgeht, wird die Stelle des Generalephorassüberhaupt aufgehoben; an seine Stelle tritt dann ein Rat der Ephoren mit zweijährig wechselnden Vorsitzenden. Und da zugleich die Verbindung des Generalephorats mit der Archaeologischen Gesellschaft gelöst wird, darf man eine Periode ewiger Uneinigkeit, Parteiungen und Intrigen entgegensehen, die leider jede gesunde Entwicklung ausschliessen werden. Die ersten Anfänge solcher Zwistigkeiten zeigen sich schon aller Orten.

Da Kavvadias' Amtstüttigkeit auch für die gedeihliche Entwicklung unserer Institute von höchster Bedeutung ist, mussten wir wünschen, soweit es irgend möglich war, zu seiner Rückkehr ins Amt beizutragen, natürlich ohne uns in innergriechische Verhältnisse unbefugt einzumischen. Ich selbst habe mich dabei sehr zurückgehalten, den Rate des Kais. Gesandten Freiherr von Wangenheim folgend, der uns in jeder Weise, während dieser ganzen schwierigen Zeit, aufs Gütigste und Wirksamste unterstützt hat. Bei meinen Besuchen beim Premierminister und beim Unterrichtsminister habe ich

die Versicherung grössten Wohlwollens gegen unser Institut erhalten, aber eine starke, wenn auch versteckte Strömung gegen Kavvadias gespürt. Unseren englischen und österreichischen Collegen gegenüber hat der Unterrichtsminister rundweg erklärt, er könne nichts für Kavvadias tun, weil Archaeologen und Offiziere täglich im Ministerium gegen ihn agieren! und Dragumis hat Holleaux unverhohlen gesagt, dass er Kavvadias für "unmöglich" hält und selbst ein naher Freund von Svoronos (seinem erbittertsten Gegner) sei.

Nach alledem werden sie erkennen, dass wir, so sehr wir es aus Loyalität wie aus eigenem Interesse wünschen mögen, nichts mehr für Kavvadias tun können; im Gegenteil, wir würden ihm durch unser Eintreten jetzt nur schaden und müssen mit einem neuen, veränderten Regime der Archaeologie rechnen. Dabei wird sich zunächst die rasch wachsende Desorganisation indirekt fühlbar machen. Wenn ein starker Wille fehlt und alle Ephoren aus ihren Provinzen, wo sie Kavvadias' Macht festhielt, nach Athen eilen, wie sie es jetzt schon getan haben, leidet natürlich der Dienst und damit auch unsere Tätigkeit. Indessen glaube ich nicht, dass in der nahen Zukunft ein fremdenfeindlicher Geist hier um sich greifen wird. Bei ein paar der jüngeren Archaeologen ist das möglich: sie verdanken uns zu viel, um uns nicht mit Eifersucht und Abneigung zu betrachten. Aber Zustände, wie sie in Italien herrschen, sind hier kaum zu befürchten, wenigstens nicht auf Jahre hinaus. Bei jeder Gelegenheit haben uns die griechischen Fachgenossen ihrer Freundschaft und Verehrung versichert und uns grösste Liberalität versprochen. Sie haben auch in der Tat uns dieselbe unbeschränkte Liberalität wie früher bewiesen: Kurunitotis hat Prinz das gesamte hellenistisch-ägyptische Material, an dem er selbst gerade arbeitete, freiwillig zur Verfügung gestellt, Leonards seine Freigebigkeit im epigraphischen Museum von neuem mehrfach bewährt, und die Archaeologische Gesellschaft hat Brückner unter den angenehmsten Bedingungen und in der liebenswürdigsten Weise 15000 Drachmen für die Grabungen am Dipylon zur Verfügung gestellt. Sogar Svoronos hat sich in einer delicaten Angelegenheit ganz loyal benommen. Ich glaube, dass auch in der näheren Zukunft alle Griechen in Liberalität gegen uns wetten werden, schon um zu zeigen, dass sie darin Kavvadias nicht nachstehen. Aber ich bin überzeugt, dass die Besten unter ihnen, Tsuntas, Stais, Skias, Soteriades, es auch wirklich gut und freundschaftlich mit uns meinen.

Besonders die Freundschaft mit Stais ist für uns von grösster Wichtigkeit; denn unser Institut arbeitet viel intensiver im Museum und hat viel zahlreichere Desiderate dort zu erledigen, als alle anderen Institute zusammen. Das Wohlwollen und die Liberalität des Direktors sind für uns viel bedeutsamer als die des Generalephorats; denn wenn je einmal die Gewährung von Ausgrabungen in Griechenland Schwierigkeiten machen sollte, so können wir uns mit Leichtigkeit nach Kreta oder Kleinasien wenden. Dagegen sind wir auf die Direktoren im Nationalmuseum und auf der Akropolis immer angewiesen, wir brauchen nicht nur ihre correcte Höflichkeit, sondern ihr freundschaftliches Entgegenkommen. Darum trifft es sich besonders glücklich, dass gerade Stais und Skias in sehr herzlichen Beziehungen zu Kurt Müller und mir stehen, wohl auch in uns einen Rückhalt gegenüber die zum Teil feindseligen jüngeren griechischen Archaeologen sehen. Ich erkenne daher in der Pflege dieser Beziehungen eine Gewähr für unsere weitere gesetzliche Arbeit.